

J. Instrumente, Medien und Organisationen der literaturwissenschaftlichen Komparatistik

1. Anthologien

Unter dem Begriff Anthologie (von gr. *anthologia*, ›Blütenlese‹) versteht man allgemein eine Sammlung von Texten, die nach einem bestimmten Prinzip zusammengestellt sind und meist einen Zweck verfolgen. Häufig dienen sie dazu, eine Übersicht über bestimmte Epochen, Gattungen, Strömungen oder Literaturen zu vermitteln, das Werk mehrerer Autoren vorzustellen, oder Texte zu einzelnen Themen oder Motiven zu kompilieren. Obwohl Anthologien auch wissenschaftliche Aufsätze versammeln können, sind sie häufiger literarischen Erzeugnissen gewidmet.

Dabei steht die besondere Qualität oder historische Bedeutung der in den Sammlungen enthaltenen, in der Regel bereits zuvor publizierten Texte im Vordergrund, was zum Prozess der Kanonisierung beiträgt. Angesichts des in der Regel beschränkten Umfangs von Anthologien kommt in dieser Hinsicht der Auswahl­tätigkeit des Herausgebers eine besondere Rolle zu. Nicht selten erscheinen indes der Vorgang der Selektion und als dessen Resultat das Korpus und die Qualität der versammelten Texte sekundär gegenüber den weiteren Textbestandteilen einer Anthologie, die Einleitungen, Nachworte, Annotationen, Glossare, Konkordanzen etc. umfassen können.

Anthologien sind seit der Antike verbreitet. Ursprünglich handelt es sich dabei um Kompilationen von Sentenzen, Textstellen oder kleineren Gedichten. Für diese Sammlungen gibt es zunächst unterschiedliche Benennungen, die nicht immer klar voneinander abgegrenzt sind. Für den Schulunterricht gebräuchliche Anthologien wurden auch als *Chrestomathien* (gr. *chrestomathía*, ›zum Lernen nützlich‹) bezeichnet; als lateinische Analogiebildung zur Anthologie findet sich seit dem Humanismus zudem das Wort *florilegium*. Dazu kommen spezifische antike Ausdrücke wie *saturae*, *dicta*, *excerpta*, *auctoritates*, die bis in die Frühe Neuzeit und darüber hinaus Zusammenstellungen verschiedener Wissensquellen bezeichnen. Auch in den Volkssprachen findet sich eine Vielzahl an Bezeichnungen wie z. B. »Wälder«, »Beispielsammlung« oder »Bildersaal«. Im Deutschen ist der Ausdruck ›Anthologie:

seit dem 18. Jh. belegt und setzt sich im Laufe des 19. Jh.s weitgehend durch. An die Stelle des Musterhaften tritt dabei zunehmend die Abbildung des Kanonischen; umgekehrt fördert der Prozess der Anthologisierung die Kanonizität der versammelten Texte (vgl. Di Leo 2004, 11). Dadurch unterscheiden sich Anthologien von Musenalmanachen, literarischen Taschenbüchern, u. ä., die Neuveröffentlichungen und thematisch oft unzusammenhängende Texte sammeln. In neuerer Zeit überwiegen einbändige Anthologien, es finden sich jedoch auch mehrbändige Ausgaben bzw. Anthologie-Reihen.

1.1 Antike

Die *Griechische Anthologie* ist eine umfangreiche Sammlung vornehmlich von Epigrammen griechischer Dichter, deren Fassung in 15 Büchern (von Konstantinos Kephala, Anfang des 10. Jh.s) auch unter dem Namen *Anthologia Palatina* bekannt ist, nach der Handschrift der Kurpfälzischen Bibliothek in Heidelberg (heute in zwei Teilen als *Cod. pal. graec. 23* in Heidelberg, bzw. *Cod. Parisinus suppl. gr. 384* in Paris). Sie geht zurück auf den ›Kranz‹ des Meleagros von Gadara (1. Jh. v. Chr.) und durchlief im Laufe der Jahrhunderte mehrere substantielle Erweiterungen. Als 16. Buch wird modernen Ausgaben ein Teil der Sammlung des Maximus Planudes (ca. 1300) angehängt. Insgesamt gilt die *Griechische Anthologie* als wesentliche Quelle für die griechische Epigrammatik. Sie enthält etwa 4500 Gedichte von 300 Autoren, die in Form von einzelnen Büchern thematisch geordnet sind. Als *Lateinische Anthologie* wird demgegenüber eine neuzeitliche Sammlung nachklassischer lateinischer Dichtungen (1.-6. Jh.), darunter das *Pervigilium Veneris*, bezeichnet, die auf den *Codex Salmasianus* (7.-8. Jh.) zurückgeht.

1.2 Neuzeit

Seit dem 17. Jh. erscheinen Anthologien auch in deutscher Sprache, zunächst die von Julius Wilhelm Zingref herausgegebenen *Auserlesenen Gedichte*

deutscher Poeten (1624), Benjamin Neukirchs *Herrn von Hoffmannswaldau und anderer Deutschen auserlesene und bisher ungedruckte Gedichte* (7 Bde., 1695–1727), die jeweils von Karl Wilhelm Ramler herausgegebenen *Lieder der Deutschen* (1766) und die zweibändige *Lyrische Blumenlese* (1774/78). Eine frühkomparatistische Anthologie stellen die von Herder gesammelten und teilweise übersetzten *Volkslieder* (1778/79) dar. Die Sammlung, die nach Herders Tod postum von Johann von Müller erweitert unter dem Titel *Stimmen der Völker in Liedern* (1807) publiziert wurde, zeugt von dessen kosmopolitischem Ethos: neben deutschen, englischen, französischen, italienischen, spanischen, griechischen, skandinavischen und baltischen Dichtungen umfasst die Sammlung auch außereuropäische ›Lieder‹.

1.3 19. Jahrhundert

Zu Beginn des 19. Jh. legt Friedrich von Matthisson seine monumentale *Lyrische Anthologie* in 20 Bänden vor (1803–07). Achim von Arnims und Clemens Brentanos Sammlung *Des Knaben Wunderhorn* (1806–08) spiegelt den Wunsch der Romantiker wider, die als bedroht wahrgenommene Volks- und Kunstpoesie zu sichern, wovon auch die von den Brüdern Jacob und Wilhelm Grimm gesammelten *Kinder- und Hausmärchen* (1812–15) zeugen. Ihre Intention war die Bewahrung alter volksliterarischer Traditionen und, wie sie in der Vorrede erläutern, eine Rekonstruktion des verlorengegangenen ›urdeutschen Mythos‹ (Grimm o. J., 343). Gleichwohl erschließt sich durch die zahlreichen Anmerkungen auch die komparatistische Relevanz der Sammlung, die ab der 3. Auflage (1822) in einem separaten Kommentarband erscheinen. Darin führen die Herausgeber u. a. auch internationale Varianten und Vorlagen der Märchen an.

Um die Mitte des 19. Jh.s lässt sich schließlich eine signifikante Zunahme an Anthologien konstatieren, die oft durch erhebliche Texteingriffe und eine Tendenz zur Illustration gekennzeichnet sind, jedoch häufig ein klares Konzept vermissen lassen. Nicht selten werden dort den kanonischen Texten zeitgenössische und populäre zur Seite gestellt, die aus heutiger Perspektive z. T. trivial erscheinen bzw. als Fremdkörper wahrgenommen werden. Diese dienen u. a. der Vermarktbarkeit des Produktes ›Anthologie‹, das sich gegen zahlreiche Konkurrenztitel

durchsetzen soll – eine Tendenz, die bis heute anhält. Zu den einflussreichsten Anthologien des 19. Jh.s zählt Johannes Scherr 1848 zunächst in einem Band erschienene, dann ab der 2. Auflage (1869) dreibändige Anthologie *Bildersaal der Weltliteratur*. Scherr vereinigt, nach Epochen, Autoren und Gattungen in chronologischer Folge gegliedert, Werke der östlichen und orientalischen, der antiken, der romanischen, der germanischen, der slawischen, der ungarischen sowie der neugriechischen Literaturen und versieht diese jeweils mit einem ausführlichen, qualifizierenden Kommentar. Unter explizitem Bezug auf Goethes Weltliteratur-Begriff beabsichtigt Scherr, den Deutschen ›ein Gesamtbild des dichterischen Schaffens sämtlicher Kulturvölker alter und neuerer Zeit‹ zu vermitteln (Scherr 1869, Bd. 1, 6; → C 11).

1.4 20. und 21. Jahrhundert

Besonders im akademischen Bereich spielte das Anthologisieren von Texten eine bedeutende Rolle: Durch die Überlieferungsgeschichte antiker und mittelalterlicher Texte in zerstreuten oder thematisch durchmischten Handschriften – deren Gestaltung häufig als persönliche Anthologie ihrer jeweiligen Besitzer begann – ergab sich oftmals die Notwendigkeit der Textedition in anthologischer Form. Bedeutende Sammlungen dieser Art sind z. B. Karl Lachmanns *Des Minnesangs Frühling* (1857) oder Karl Bartschs *Provenzalisches Lesebuch* (1855). Heute finden sich vornehmlich im angloamerikanischen Raum zahlreiche Anthologien, die vor allem auf ein studentisches bzw. intellektuelles Publikum zugeschnitten sind und versuchen, Weltliteratur, Epochen und Erscheinungen systematisch zu erfassen. Bücher von der *Norton Anthology of World Literature* (³2012) zur *Oxford Anthology of English Poetry*, und zwischen ihnen ein Spektrum, das von der *Cambridge Latin Anthology* zur *Routledge Anthology of Cross-Gendered Verse* (1996) reicht, stellen mittlerweile ein wesentliches didaktisches Instrument dar und decken auch den literaturwissenschaftlichen Bereich ab (*The Norton Anthology of Theory & Criticism*, ²2010). Die so konstituierten Textkorpora sollen dabei in oftmals bearbeiteter und gekürzter Form die Lektüre von vollständigen Texten ersetzen. Obwohl die zunehmende Verbreitung anthologischer Studienbücher im Widerspruch zu der spätestens infolge der poststrukturalistischen Debatten